Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 198. Sonntag, den 25. August. 1878.

Die Reichstagswahlen im Elsaß.

Die Hoffnungen, zu welchen die elsaß lothringischen Reichstagswahlen des Jahres 1877 zu berechtigen schienen, haben sich leider nicht erfüllt. Damals war es derjenigen Parthei, die sich auf den Boden gegebener Thatsachen zu stellen gewillt war und die, der harten Nothwendigkeit weichend, ehrlichen Anschluß an Deutschland zu suchen begann, ohne sonderliche Anstrengungen gelungen, den dritten Theil der reichsländischen Wahlsitze zu gewinnen. Der freundliche Empfang, welchen die Bevölkerung im Mai v. J. dem Kaiser bereitete, hatte darauf schließen lassen, daß ein durchgreifender Umschwung in der politischen Stimmung zu Gunsten Deutschlands sich vollziehe. Für Denjenigen indeß, der engere Fühlung mit der Bevölkerung hatte und die zu Tage tretenden Symtome gehörig zu würdigen verstand, wurde es im Laufe des Jahres 1878 klar, daß höchst wahrscheinlich ein kleiner Rückschlag eintreten würde. Schon die Wahlen zum Landesausschuß, bei welchen die ausgesprochen deutschfreundlichen Mitglieder, wie Professor Duclout, nicht wieder gewählt wurden, ließen dies befürchten. Es sind verschiedene Kräfte thätig gewesen, um dem Verschmelzungsprozeß mit Deutschland vor der Hand Einhalt zu thun. Zunächst machte sich der Druck, welcher von Frankreich aus fortwährend auf die verloren gegangenen Provinzen ausgeübt wird, gerade im letzten Jahre, seitdem die Republik definitiv begründet und die Ordnung gesichert erscheint, im erhöhten Maße geltend. Die gebildeten und in der Politik den Ton angebenden Elsaß-Lothringer geriren sich gern als Republikaner und daher waren ihre Sympathien wieder um so mehr Frankreich zugeneigt, als sie diesen Staat sich eines großen materiellen Wohlstandes erfreuen sahen und auf der anderen Seite die einheimische Industrie immer mehr rückwärts ging. Die zahlreichen Fabrikarbeiter wünschten sehnlichst die guten Zeiten vor dem Kriege zurück, wo ihr Verdienst ein beinahe doppelt so großer gewesen war. Halb Elsaß-Lothringen war nach Paris zur Ausstellung gepilgert und hatte mit eigenen Augen die glänzende Machtentfaltung Frankreichs gesehen. Die Hoffnung, daß dieses bald wieder im Stande sein werde, die verlorenen Provinzen zurückzuerobern, war gestiegen. Dazu kamen die unerquicklichen inneren Verhältnisse Deutschlands. Die beiden Attentate hatten die Gefahren sehen lassen, mit denen der deutsche Staat durch die Umsturzparthei bedroht war. Andererseits fürchtete man nichts mehr als eine Reaction, welche die schwererworbenen freiheitlichen Errungenschaften in Frage stellte. Bei dieser Stimmung fiel es dem katholischen Klerus nicht schwer, die große Masse der Wähler mit deutschfeindlichen Stimmzetteln zu den Urnen zu treiben. Dies geschah mit fanatischem Eifer. Noch kurz vor den Wahlen war ein Cirkular an die Pfarrer ergangen, worin ihnen zur heiligsten Pflicht gemacht wurde, den gottlosen protestantischen Kaiserstaat auf alle mögliche Weise zu bekämpfen.

Unter diesen Umständen konnte es nicht allzu sehr überraschen, daß die seit den letzten Reichstagswahlen gehegten Hoffnungen sich nicht erfüllten. Man darf aber die Sachlage auf der andern Seite nicht schlimmer darstellen, als sie wirklich ist. Stellt man allerdings die straßburger Wahl in den Vordergrund und will man von der Stimmung in der Hauptstadt auf die Stimmung im ganzen Lande schließen, so wäre freilich ein erheblicher Rückschritt zu constatiren. Allein damit geht man zu weit. Denn einmal hat sich bisher Straßburg noch lange nicht den maßgebenden Einfluß einer Landeshauptstadt erworben und sodann darf man nicht übersehen, daß eine sehr erhebliche Anzahl eingewanderter Altdeutscher für den Protestcandidaten Kable gestimmt haben, und zwar in der wenig politische Einsicht verrathenden Absicht, die Regierung zu einer Politik größerer Strenge zu veranlassen. Sieht man aber von Straßburg ab, so muß behauptet werden, daß die Erfolge der autonomistischen Parthei, welche allein die deutschfreundlichen oder richtiger ausgedrückt die nicht deutschfeindlichen Elemente umfaßt, sich gegen früher nicht ungünstiger gestaltet haben. Zunächst ist es ihr gelungen, drei Sitze, welche sie früher inne hatte, wieder zu gewinnen, und in einem Wahlkreise (Weißenburg-Hagenau) wäre ihr der Sieg sicher gewesen, wenn sie einen eigenen Candidaten aufgestellt hätte. Sodann aber ist es als ein sehr bedeutender Erfolg anzusehen, daß es ihr gelungen ist, in Lothringen, welches bisher nur verbissene Protestler gewählt hatte, festen Fuß zu fassen. Es steht somit fest, daß die von den Autonomisten vertretenen Grundsätze wie bisher in fünf Wahlkreisen, einem Drittel des Landes, vertreten werden. In so fern also kann man von einer Einbuße, welche die Autonomisten erlitten haben sollen, nicht wohl sprechen, und wenn es auch tief beklagenswerth ist, daß der bei dem Reichstage in hohem Ansehen stehende Autonomist Bergmann nicht wieder gewählt ist, so wird dieser Verlust nicht sowohl der autonomistischen Parthei als vielmehr dem ganzen Lande zum Nachtheil gereichen.

Was aber die Aussichten der Autonomisten für die Zukunft anlangt, so haben sich dieselben gegen früher außerordentlich gebessert. Das beweist unwiderleglich den Umstand, daß in vielen Wahlkreisen, in denen selbst im Jahre 1877 noch gar nicht daran gedacht worden war, eigene autonomistische Candidaten aufgestellt worden sind, welche trotz der schlecht vorbereiteten und kaum nenneswerthen Wahlagitation gleich beim ersten Male sehr ansehnliche Minderheiten auf sich vereinigten. Während z. B. im Wahlkreise Gebweiler im Jahre 1877 den 8577 klerikalen Stimmen nur 687 zersplitterte gegenüber standen, brachte es dies mal der klerikale Candidat Gerber nur auf 7157 Stimmen, während auf seinen autonomistischen Gegner deren 2731 fielen. In Altkirch-Thann wurde der ultramontane Winterer 1877 mit 18,733 gegen 170 Stimmen diesmal mit nur 16,144 gegen 2252 gewählt, welche letzteren auf den Autonomisten fielen. In Rappoltsweiler erhielt der Pfarrer Simonis 1877 6197, 1878 dagegen nur 5273 Stimmen, denen 473 bezw. 2797 autonomistische Stimmen gegenüberstanden. Selbst in Mülhausen vereinigte der daselbst allmächtige Großfabrikant Dollfuß diesmal nur 12,700 Stimmen — gegen 15,421 im Jahre 1877 — auf sich, während sein autonomistischer Gegner es auf 2730 brachte.

Bringt man ferner in Anrechnung, daß in einem Wahlkreise ein deutscher Verwaltungsbeamter beinahe die Hälfte und in drei anderen Wahlbezirken ebenfalls deutsche Beamte durchschnittlich nahezu ein Drittel der abgegebenen Stimmen erhalten, so läßt sich schwerlich behaupten, daß die Wahlen einen Rückschritt documentirt haben. Daher wird sich die Regierung nicht ohne Weiteres zu jener Politik des Säbelregiments geneigt finden lassen, zu welcher die deutschen Heißsporne sie so gern drängen möchten. Diese Patrioten vermögen sich nicht in die Stimmung der Elsaß-Lothringer hineinzuversetzen, welche noch vor 8 Jahren gute Franzosen waren. Die Nationalität kann nicht aufgezwungen, sie muß allmählich anerzogen werden. Auch wir verlangen, daß die Regierung nicht mit sich spielen läßt und da mit aller Energie auftritt, wo man sich beikommen läßt, den status quo in Frage zu stellen. Im Großen und Ganzen hat die Regierung bisher das richtige Maß eingehalten. Das versteht sich freilich mit Rücksicht auf den Ausfall der Wahlen von selbst, daß zunächst ein Stillstand in der politischen und verfassungsrechtlichen Entwicklung des Landes eintritt, daß insbesondere mit weiteren Zugeständnissen an die Selbstverwaltung des Landes vorläufig inne gehalten wird. Erst die nächsten Wahlen werden zeigen, ob die Elsaß-Lothringer die gegebenen Thatsachen so weit zu würdigen wissen, daß man ihnen ohne Gefährdung der deutschen Interessen denjenigen Antheil am Staatsleben geben kann, dessen die übrigen deutschen Volksstämme sich erfreuen. Wir sind fest überzeugt, daß die bis jetzt befolgte Regierungspolitik, wenn auch langsam, so doch sicher zu dem erstrebten Ziele führen wird.

Tagesübersicht.

Thorn, den 24. August.

Die Wilhelmsspende hat in Baiern einen Gesammtertrag von 124,000 Mk geliefert.

Fürst Bismarck ist vom Kammergericht auf den 4. Oktober d. J. als Zeuge in der bekannten Prozeß-Angelegenheit des Frhrn. v. Loe vorgeladen worden.

Mit Rücksicht auf die Beurlaubung mehrerer Staatsminister ist die Frage aufgeworfen worden, welche hohe Staatsbeamte bei den Vermählungsfeierlichkeiten den Fackeltanz aufführen werden. Nach der Tradition werden, wo die aktiven Staatsminister behindert sind, theils die inaktiven, theils Generale mit dem Titel „Excellenz" berufen um an der Zeremonie Theil zu nehmen. Bei der am 24. d. Mts. stattfindenden Vermählung werden (so berichtet die „Post", folgende active Staatsminister zugegen sein: Graf zu Stolberg, Graf zu Eulenburg, Maybach, Hobrecht, von Kameke, v. Stosch, Hofmann. Da der Tanz aber von 12 Personen ausgeführt wird, während nur sieben active Stabtsminister zugegen sind, so vermuthet man, daß zur Theilnahme noch die Staatsminister v. Patow, Otto v. Manteuffel, Dr. Achenbach und zwei Generale befohlen werden Werden die sich freuen!

Nachdem der Wahlkampf beendet, ist es wohl an der Zeit einer Sache, die sich vor dem Beginn der Wahlen abgespielt, Erwähnung zu thun. Die Schutzzöllner in Deutschland hatten alle Hebel in Bewegung gesetzt, um Candidaten ihrer wirthschaftlichen Richtung in den Reichstag zu bringen; wiewohl sie in einer gemeinsamen Berathung erklärt, das sie keinen specifisch schutzzöllnerischen Candidaten aufstellen, sondern nur demjenigen den Vorzug geben würden, der für ihre Intentionen Propaganda mache, so wurde doch die Agitation aufs Lebhafteste betrieben. Wir können positiv und zuverlässig melden, daß vor den Reichstagswahlen 2 nahmhafte erste Bankinstitute, die vermöge ihrer Mitbeherrschung des europäischen Geldmarktes auch eine gewisse politische Rolle spielen, in Verbindung mit hervorragenden Industriellen eine Proscriptionsliste entwarfen, auf welcher sich 57 Namen von den dem aufgelösten Reichstage angehörigen Mitgliedern befanden, welche sich dort gegen eine Schutzzollpolitik ausgesprochen und erklärt hatten. Durch ein von hier an die auswärtigen schutzzöllnerischen Verbindungen abgesandtes Circular wurde empfohlen, mit allen Mitteln und jedweder Agitation dahin zu wirken, daß keiner von den auf der Proscriptionsliste stehenden 57 Freihändlern, wieder in den Reichstag gewählt werde. An der Spitze dieser Proscriptionsliste befanden sich die Namen Bamberger und Braun, auch der Name des Fürsten zu Carolath war in der Liste zu sehen. Das berliner Comité der Schutzzollparthei, welches diesen großen Coup im Schilde führte, mußte es jedoch erleben, daß einer der nahmhaftesten Großindustriellen Baierns und einer der Führer der dortigen Schutzzollparthei erklärte, er könne sich zu jenem Schritte nicht verstehen; er prüfe zuerst einen Candidaten nach seiner politischen Farbe, sei derselbe liberal gesinnt, so wähle er denselben, sei er in 2. Linie Schutzzöllner, um desto lieber werde er denselben in den Reichstag deputirt wissen. Die Schutzzöllner mögen sagen, was sie wollen, sie haben nicht unbedeutende Summen hergegeben, um die ihnen verhaßten Freihändler aus dem Reichstage zu entfernen: man bedenke nur, welche Anstrengungen gemacht wurden, um im Kreise Hagen Hrn. Bueck gegen Eugen Richter durchzubringen. Und was haben die Hrn. Schutzzöllner erreicht? Die meisten der auf der Proscriptionsliste stehenden 57 freihändlerischen Abgeordneten sind wiedergewählt worden, während die Schutzzöllner ihre eigentlichen neuen Candidaten nur durchgesetzt haben in Zittau, Dr. Rentzsch, in Löbau, Fabrikant Grätzner (gegen Frühauf) in Siegen der Commerzienrath Kreutz. **Quel bruit pour une omelette!**

Für socialdemokratische Candidaten sind bei der Reichstagswahl vom 30. Juli nach der eigenen Angabe der Parthei fast 10 pCt. Stimmen weniger abgegeben worden als am 10. Januar 1877. Daß es an jenem früheren Tage gegolten hätte, die äußere Macht der Bewegung zu constatiren, diesmal dagegen ihre innere Festigkeit, ist, wie wir schon einmal hier hervorhoben, nur beschönigende Redensart. Wenn die eigentliche Wahlagitation auf eine geringere Zahl von Wahlkreisen beschränkt wurde, so war daran die Beschränktheit der zu Gebote stehenden Mittel und wahrscheinlich auch die damalige gedrückte Stimmung der Führer schuld; auch hat es das Mitabstimmen in allen Wahlbezirken, wo es überhaupt mehr als ganz vereinzelte Socialdemokraten gab, nicht verhindert. Es steht demnach fest, daß die Menge der socialdemokratisch abstimmenden Wähler in den letzten andertbalb Jahren nicht ganz unbeträchtlich zurückgegangen ist. Und zwar ist dies im Einzelnen grade dort erfolgt, wo die übrigen Theile der Bevölkerung sich mehr oder minder einig und ausdrücklich gegen das Umsichgreifen dieser entnervenden Wühlerei zusammengeschaart haben, während anderswo eher Zunahme zu bemerken war, am auffälligsten in Berlin und Breslau. Es bedarf also offenbar geschlossenen planmäßigen Entgegenwirkens, aber auch nur eines solchen, um überall den Fortgang des Uebels aufzuhalten. Wo man sorglos und fahrlässig ist, wächst es einem über den Kopf. Wo man auf seiner Hut ist, dagegen anarbeitet und kämpft, schrumpft es zusehens ein. Auch dieser Erfolg gelingt nur überlegter unermüdlicher Thätigkeit. Gleich physischen Epidemien, wie z. B. der Cholera, befällt die Geistesseuche socialistischer Phantastik nicht alle Orte und Gegenden, sondern läßt Diejenigen, welche ihr gar keine Disposition entgenbringen, mitten in den ringsum angerichteten Verheerungen unangetastet: auch dort aber wo sie wüthet, haust sie eben nur so lange, bis die vorhandene Empfänglichkeit früher oder später erschöpft ist. Diesem Punkte scheint sie ziemlich nahe gekommen zu sein in Schleswig-Holstein, wo sie einst nicht viel gelinder auftrat als im Königreich Sachsen. Mit einigem weiteren verständigen und ausdauernden Zuthun wird man sie dort bald völlig überwinden. Das Königreich Sachsen darf sich dieser Hoffnung leider noch nicht hingeben, weil dort die schmeichelnde Staatskrisis, welche die Elbherzogthümer glücklich hinter sich haben, d. h. die chronische Opposition des Kleinstaats-Particularismus gegen die Idee des Reichs, noch ungebrochen fortdauert und verhindert, daß die sog. Ordnungspartheien gegen den Feind aller wirthschaftlichen Ordnung und Freiheit fest zusammenhalten. So lange diese Vorbedingung nicht erfüllt, wird die Socialdemokratie in Sachsen die stärkste Parthei bleiben. Daß es auf die Länge keine größere Gefahr für den Bestand des Königsreichs in seinen gegenwärtigen Selbstständigkeitsgrenzen geben kann, müssen die sächsischen Particularisten von jeglicher Farbe nicht ahnen, sonst machten sie doch wohl vor Allem ernstliche Anstalt, die Socialdemokratie zurückzudrängen und auszutreiben.

Die Vollstreckung der Todesstrafe an dem Majestätsverbrecher Hödel wird heute von der socialdemokratischen „Berl. Fr. Presse" zum Gegenstand einer Besprechung gemacht, die nach Form und Inhalt zu den giftigsten Blüthen jener Publizistik zu zählen ist. Sie trägt die Ueberschrift „Das Henkerbeil" und beginnt mit Ausfällen gegen die Todesstrafe überhaupt, häuft dann eine Fluth von Schmähungen auf den Nachrichter, welcher die „Abschlachtung des Halbidioten Lehmann-Hödel" vollzogen hat; nachdem ihre Leser dergestalt in die gehörige Stimmung versetzt sind, ruft sie ihnen zu:

„Der Streich, der das Haupt des Halbidioten Lehmann-Hödel vom Rumpf trennte, war ein symbolischer Act. Den Hödel schlug man, und die Socialdemokratie meinte man; die Köpfung des Lehmann-Hödel sollte die Köpfung der Socialdemokratie bedeuten."

Den Wahlsieg Fritzsche's am Abende vor der Hinrichtung, andere Wahlsiege, welche unmittelbar nachfolgten, nimmt das genannte Blatt als einen Beweis dafür, daß die Socialdemokratie lebt, leben will und leben wird, weil das „Gewissen des Volkes" und das „Ehrgefühl des Volkes" doch nicht todtzumachen sind. Endlich wird denn als Beweis dafür, daß die Vollstreckung der Todesstrafe nicht abschreckend gewirkt hätte, hervorgehoben, daß wenige Stunden, nachdem die Nachricht davon überall hin verbreitet worden, in Petersburg ein „abscheulicher Tyrann" im Namen des Selbsthilfe übenden russischen Volkes auf Grund eines „gerechten" Ur-

theils hingerichtet wäre, wenn es bei dieser Vollstreckung auch „unregelmäßig“ zugegangen.

„Ja, was anders bleibt den Russen übrig, wenn sie sich nicht hammelgleich von den Mesenzow's und Consorten scheeren, prügeln, würgen und abschlachten lassen wollen? Was anders bleibt ihnen übrig? Wir fragen unsere Feinde. Disciti moniti! (Lernt, — ihr seid gemahnt!)“ Die Nat. Ztg. bemerkt hinzu:

Wenn das socialdemokratische Blatt es ausdrücklich darauf abgesehen hatte, den Beweis zu führen, daß die gemeingefährliche Tendenz der Presse seiner Parthei nicht anders als durch gänzliche Unterdrückung unschädlich zu machen ist, so muß man anerkennen, daß es Meister in der Kunst zweckentsprechenden Vorgehens ist. Der Grund, weshalb wir uns heute ausnahmsweise mit einem Artikel des socialistischen Parteiorgans beschäftigen, ist aber folgender. Wir möchten Seitens der Regierung die Frage beantwortet sehen, ob in der That die bestehende Gesetzgebung nicht ausreicht, um die Verbreitung eines solchen Schriftstücks zu hindern.

Wjera Sassulitsch ist, wie der „Vorwärts“ auf's Positivste versichern kann, in Sicherheit. Sie kam, nachdem sie sich 2 Monate lang in Petersburg verborgen gehalten, am Tage des Hödel'schen Attentats nach Berlin, hielt sich dort einige Wochen auf, begab sich dann nach Genf, wo sie durch eine Taktlosigkeit, des Ex-Laternenmannes, beinahe der Polizei in die Hände geliefert worden wäre, und befindet sich jetzt an einem sicheren Zufluchtsort. Eine neuliche Notiz der Frkft. Ztg., dahin lautend, Fräulein Sassulitsch sei gar nicht aus Rußland entkommen, sondern in der russischen Festung Schlüßelberg eingesperrt, ging von Freunden der Bedrohten aus und sollte die Rettung derselben erleichtern, ein Zweck, der auch erreicht ward.

Wie von dem „Bad. Beob“ auf das Bestimmteste versichert wird, hat Baden seine Zustimmung zum Socialistengesetzentwurf nicht gegeben. — Es bestätigt dies die frühere Mittheilung, daß ein süddeutscher Staat den Gesetzentwurf ablehne. Aus den Verhandlungen des Bundesrathsausschusses hört man nichts.

Bezüglich der neuerdings vorgebrachten Beschwerden über die Pflege partikularistischer Gesinnungen im Cadettencorps zu Dresden bringt heute das „officiöse“ „Dresd. Journ.“ folgende Erklärung:

„In einem, zuerst von der „Nationalliberalen Correspondenz“ gebrachten und seitdem von einer Anzahl gleichgesinnter Blätter, als der „National-Zeitung“, der „Weser Zeitung“ und der „Dresdner Zeitung“ ꝛc. weiter verbreiteten Artikel wird das königliche Cadettencorps zu Dresden in tendenciöser Weise zum Gegenstande eines überaus gehässigen Angriffs gemacht. Derselbe nimmt zum Ausgangspunkte einen angeblich den hiesigen Cadetten ertheilten Befehl, wonach es diesen verboten worden sein soll, andere Bilder, als die des Königs Albert von Sachsen zu besitzen, und wonach speciell die Ausschmückung der Pulte der Cadetten mit den Portraits Sr. Majestät des deutschen Kaisers, sowie des Kronprinzen des deutschen Reichs und von Preußen untersagt worden sei — Dem gegenüber haben wir nur auf das Bestimmteste zu erklären, daß ein derartiger oder auch nur ein ähnlicher Befehl an die hiesigen Cadetten niemals ertheilt worden ist, und daß sonach die bezügliche Mittheilung nur abermals auf Unwahrheit und tendenciöser Erfindung beruht. Für jene von der „Nationalliberalen Correspondenz“ weiter gezogenen und einem Theile der sächsischen Cadetten untergeschobenen Schlußfolgerungen, die in beispiellosen, alles Maß überschreitenden Ausdrücken sich ergehen, wird die dafür zu tragende Verantwortung genannter „Correspondenz“ zufallen.“

Die türkisch-österreichische Convention soll vollzogen sein. Andererseits wird das Factum bestritten. So schreibt man aus Wien, den 21. August. Die heutige Meldung, daß die österreichisch-türkische Konvention endlich doch zu Stande gekommen sei, ist zwar so wenig wahr, wie alle früheren der Art; Thatsache aber ist, daß angesichts des Widerstandes, den unsere Truppen in Bosnien finden und der mit der Einnahme Serajewos keineswegs gebrochen erscheint, von Ungarn her wieder erneut für ein Abkommen mit der Pforte agitirt wird und daß sich heute nicht sagen läßt, ob diese Strömung nicht schließlich doch die Oberhand behält. Die Frage soll im gestrigen Ministerrath zur Sprache gekommen und hin und her erörtert worden sein, ohne daß der Kaiser sich geäußert hätte. So erfährt man heute aus ungarischer Quelle. Da die Pforte an der Anerkennung der Souveränität des Sultans über die Nordwest-Provinzen immer noch festhält, würde die Verstandigung auf dieser Basis gesucht werden müssen. Man mag nun ermessen, was es auf die Bevölkerung — die schwer heimgesuchte — für einen Eindruck machen müßte, wenn die Opfer an Gut und Blut schließlich gebracht worden wären, um dem Sultan eine Provinz zu pazifiziren. Nach mühsam erfochtenem Siege hätten wird die komplete diplomatische Niederlage, um so schärfer ausgesprochen, als Graf Andrassy sich bis jetzt so beharrlich weigerte, auf das Ansinnen der Pforte einzugehen. Das wäre doch eine Don-Quixote-Politik, über welche selbst die so zahmen Delegationen ein vernichtendes Urtheil fällen müßten. Indessen wie gesagt, „finalisirt“ ist die Convention noch nicht, aber bezeichnend für unsere Zustände bleibt es, daß achtundvierzig Stunden nach dem Siege von Serajewo derartige Velleitäten auftauchen könnten. Zu alledem liegt auf der Hand, daß auch ein Abkommen mit der Pforte seinen Zweck, die friedliche Okkupation heute verfehlen müßte, denn die fanatische Bestie ist in ganz Bonien entfesselt und von Constantinopel aus hat man absolut keine Gewalt mehr über die Insurgenten.

Nach beiläufigen Berechnungen hat der Krieg unsern Truppen ungefähr 5000 Mann an Todten und Verwundeten gekostet; die Verluste in und um Serajewo sind selbstverständlich noch gar nicht bekannt. Der Hauptantheil an diesen Einbußen entfällt auf die Division Szapary. Und das um des Sultans willen!

Aus der Provinz.

Culmsee. 23. August. Leider haben unsere Stadtväter bis heute sich noch nicht entschließen können, den Platz für das künftige Amtsgericht zu bestimmen. Die erste Stelle war nicht käuflich weil die Hypotheken nicht geordnet waren, der zweite ist zu theuer, der dritte abgelegen u. s. w. Es wäre sehr zu wünschen, daß unsere Vertreter, die das ganze Vertrauen der Bürgerschaft besitzen, etwas mehr Einigkeit zeigten, damit die für unsere Stadt so hochwichtige Angelegenheiten endlich zum Ziele käme. — Trotz der „schlechten Zeiten“ ist die Baulust recht rege, die Straßen sind zeitweise durch Baumaterial und Schutt so eingeengt, daß kaum 2 Wagen sich ausweichen können. Ein Beweis, daß sich unser Städtchen hebt, ist auch darin zu sehen, daß jetzt schon über 30 Schaufenster unsere Hauptstraße zieren, während wir vor 4 Jahren in der ganzen Stadt davon nur 3 hatten. — Binnen kurzer Zeit wurden hier bei 3 Schweinen Trichinen gefunden. Während 2 Fleischer dabei erheblichen Schaden erlitten, hat der dritte ein sehr gutes Geschäft gemacht: er hatte das Schwein gegen Trichinen versichert und erhielt also die Versicherungssumme, außerdem aber wurde ihm von dem Gute Tauer, wo er das Schwein gekauft hatte das Kaufgeld zurückgezahlt.

Löbau, 23. August. Gestern ist von der Criminaldeputation der Pfarrer Bieber zu Pronikau wegen eines in dem Berliner Römlingsblatte „Germania“ veröffentlichten Artikels, in welchem Beleidigungen gegen den Sanitätsrath Dr. Sonntag zu Allenstein enthalten waren, zu 3000 Mk Geldstrafe verurtheilt. Dr Sonntag war bekanntlich vom Bischofe von Ermland aufgefordert worden, die „Seherinnen“ in Dietrichswalde ärztlich zu beobachten, während sie die vorgebliche Erscheinung hatten. Als Herr Dr. Sonntag nicht, wie die Römlinge gehofft hatten, das Wunder bestätigte, sondern der Wahrheit gemäß erklärte, daß von einem Zustande der Verzückung, Gefühllosigkeit und ähnlichen Anzeichen, keine Rede sein könne, wurde er von den Wundermachern und ihren Freunden auf das schmählichste verunglimpft.

Neuenburg, 23. August. Heute trat ein hiesiger Einwohner, der Schneider Likschewski, welcher sich bisher zur katholischen Religion bekannte, zur jüdischen Religion über, indem er sich sämmtlichen zu diesem Cultus gehörigen Ceremonien unterzog. Veranlassung zu diesem Schritt, ist seine Absicht, ein jüdisches Mädchen zu ehelichen.

Marienwerder, 23. August. Der Magistrats-Cassenbeamte S. reiste am Sonnabend vergangener Woche nach Neuenburg, angeblich um Verwandte zu besuchen. Er ist von dieser Reise bisher nicht zurückgekhrt. Der junge Mann führte hier trotz seiner geringen Einkünfte ein recht flottes Leben, so daß die Vermuthung nahe lag, er habe sich Eingriffe in die Stadtkasse erlaubt und sei deshalb flüchtig geworden. Durch die inzwischen veranstaltete Revision der Bücher ist die Annahme bestätigt worden. Bis jetzt sollen sich Unterschlagungen in Höhe von 4300 Mk herausgestellt haben. — Gestern Nachmittag erhängte sich der Fuhrmann F. in seiner zu Säferei belegenen Wohnung weil er, wie es heißt, wegen einer Rauferei eine nicht unbeträchtliche Strafe zu erwarten hatte.

Danzig, den 23. August. Seit einigen Tagen trieb hier ein Schwindler sein Wesen, der sich in einem hiesigen Hotel einlogirt hatte, in einer künstlich zusammengestellten Forstbeamten-Uniform auftrat und für einen Kammerdiener des Prinzen Wilhelm von Baden, welcher hier erscheinen und auf der in voriger Woche hier weilenden schwedischen Fregatte „Eugenia“ sich einschiffen würde, sich ausgab. Der Industrieritter hat es verstanden, mit Officieren der schwedischen Fregatte in persönlichen Verkehr zu treten und dadurch seinen schwindlerischen Vorspiegelungen den Schein der Glaubwürdigkeit zu geben, wonächst er den Hotelwirth um gegen 40 Mk und einen Gewerbetreibenden um 75 Mk prellte. Gestern ist der Schwindler verhaftet worden. Er gab sich dabei für einen böhmischen Forstbeamten Ullrich aus, der aus Furcht vor Wilddieben seinen Dienst verlassen habe. Nach Mittheilungen, welche der Behörde inzwischen gemacht sind, soll er jedoch ein früherer Schauspieler sein, der hier wahrscheinlich noch anderweit Gastrollen in dem Fache des gewinnsüchtigen Intriguenspiels gegeben hat, deren Kenntniß die betr. Behörde interessiren dürfte

Marienburg, 23. August. Von dem Techniker und Ofenfabrik-Besitzer Conrad zu Marienburg ist beim Reichspatentamt ein Patent auf eine neue Construction von Dachziegeln angemeldet worden.

Königsberg, 23. August. Die mit einem Staatszuschuß von 500 Mk unterstützte Ausstellung bienenwirthschaftlicher Gegenstände in der „Flora“ auf den Hufen wurde gestern vom General-Landschaftsrats Richter in feierlicher Weise eröffnet. Zugleich fand eine Versammlung des Centralvereins für Bienenzucht statt in welcher nach der „K. H. Z.“ Caplan Maließ Braunsberg einen Vortrag über die wirthschaftliche Bedeutung der Bienenzucht hielt, der eine kurze Debatte hervorrief. Die zu vertheilenden Prämien wurden auf 300 Mk festgesetzt. Alsdann wurde die Vereinigung des Centralvereins für Bienenzucht mit dem landwirthschaftlichen Centralverein beschlossen. Die Versammlung bestimmte alsdann als nächstjährigen Versammlungs- und Ausstellungsort Rastenburg und Insterburg als den Ort, an welchem in dem darauffolgenden Jahre getagt werden soll. Prämiirt wurden sämmtliche Aussteller, meistens Lehrer aus Ostpreußen.

Bromberg, 23. August. Ein Schreiben des Generals Hann v. Weyhern an den hiesigen Landwehrverein, welcher dem General zu seinem vor kurzem gefeierten 50jährigen Dienstjubiläum einen Glückwünsch übersendet hatte, dankt für diese Aufmerksamkeit. Dasselbe liegt uns zur Veröffentlichung vor und lautet:

Stettin, 19. Juli 1878.

Es hat mir zur besonderen Freude gereicht, unter den Briefen, welche mir bei Gelegenheit meines 50jährigen Dienstjubiläums zugegangen sind, auch eine Glückwunsch-Adresse des Landwehr-Vereins in Bromberg zu finden, zu dessen Ehrenmitglieder ich mich zählen darf. Ich danke dem Verein für das Andenken, welches er mir bewahrt hat und die herzlichen Worte, welche er an meinem Ehrentage an mich richtete. Möge der Verein noch vieles Gute wirken, ich werde es mir immer zur Ehre rechnen, deren Mitglied zu sein, die sich vereinen mit dem Rufe: Mit Gott für König und Vaterland!

Hann von Weyhern,
General der Cavallerie und commandirender General
des II Armee-Corps.

Gestern unternahmen die Zöglinge des hiesigen königlichen Seminars in Begleitung ihrer Lehrer einen Ausflug nach Ostrometzko. Im dortigen Park vergnügten sich dieselben durch Turnspiele und Gesang bis zum Abend. Während des Nachmittags hatten sich noch Bewohner aus Fordon eingefunden. Am Abend erfolgte in Wagen die Rückkehr.

Gnesen, 23 August. Unsere Stadt hat vor nicht langer Zeit eine neue Straße erhalten, die zu Ehren unseres Oberbürgermeisters Machatius mit seinen Namen belegt worden ist. Gegenwärtig wird das erste großartige Gebäude in dieser Straße aufgeführt. — Seiner Zeit stand die städtische Behörde sowie der Vorstand des hiesigen Verschönerungsvereins mit der königl. Regierung in Bromberg in Unterhandlung, wonach letztere den Ankauf der Besitzungen des Verschönerungsvereins und Einrichtung derselben zu einem botanischen Institut beabsichtigte. Diese Unterhandlungen sollen nun beendet sein und ihren Abschluß in der Weise gefunden haben, daß die Regierung von dem Kaufe absieht und ein derartiges Institut für unsere Provinz in Koschmin, wo sich die Verhältnisse günstiger stellen, errichtet — Die hiesige 3klassige jüdische Schule, welche so lange unter der Aufsicht des Kreis Schulinspectors, Superintendenten Jänike, stand, ist unter die Inspection des Kreis-Schulinspectors der katholischen Schulen unseres Kreises, Klewe, gestellt worden.

Fraustadt, 23. August. Am Dienstage feierte die hiesige Liedertafel ihr Sommerfest im Grimmschen Garten. Die Betheiligung war eine äußerst rege, da über 400 Personen sich in den Anlagen des Gartens bewegten. Die Gesammtvorträge unter der anerkannt tüchtigen Leitung des Cantors Brade erfreuten sich allgemeinen Beifalls. Bei eintretender Dunkelheit gewährten überall erleuchtete Lampions einen mächtigen Anblick, desgleichen ein zur Verschönerung des Festes abgebranntes Feuerwerk Ein Tanzkränzchen, welches bis 2 Uhr morgens andauerte, bildete den Schluß. — Am Soontage brannte in Ottendorf die gefüllte, aber nicht versicherte Scheune des Häuslerstellenbesitzers Zimmerling total nieder. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Posen, 23. August. Die Ostdeutsche Zeitung schreibt: Der stellvertretende Redacteur unserer Zeitung, Herr J. Wiener, ist gestern Nachmittag 5 Uhr gegen eine Kaution von 15,000 Mk aus der Untersuchunghaft entlassen worden. — In der Wohnung eines Schriftsetzers erschien gestern früh eine unbekannte Frauensperson mit einem Packete mit der Bemerkung, daß dies ein Fräulein schicke. Ehe sich noch die Frau des Schriftsetzers nach dem Inhalt und Zweck des Packets erkundigt hatte, war das Frauenzimmer verschwunden. Als die Setzerfrau nun das Packet öffnete,

---

Die Ungher und Beethoven.

Der Tod der kürzlich im Alter von 75 Jahren gestorbenen großen Sängerin Caroline Ungher-Sabatier bringt mir ein werthvolles Schreiben in Erinnerung, das sie vor fünf Jahren an mich gerichtet, als ich bei ihr um Briefe von Beethoven angefragt hatte. Durch die auf der Berliner Bibliothek befindlichen Conversationshefte des ertaubten Meisters war mir nämlich jenes berühmte Concert vom Mai 1824, worin zum ersten Male die neunte Symphonie und Stücke der großen Messe zur Aufführung gelangten, in seinen schwierigen Vorbereitungen besonders lebhaft vor die Anschauung getreten, und ich hoffte, durch die Ungher selbst nähere Nachrichten darüber zu gewinnen. Solcher giebt mir freilich das Schreiben nicht viel. Wohl aber ist es in mancher Beziehung von Bedeutung, indem es den künstlerischen Ernst, wie die persönliche heitere Liebenswürdigkeit der großen Sängerin aufs Neue im schönsten Lichte zeigt.

Zur vorbereitenden Einleitung gehören wenig Notizen.

Die Ungher und die Sontag, damals zu den besten Sängerinnen Wiens gehörend, sollten in dem Concerte Beethovens die weiblichen Soli singen. Die Ungher, damals zwanzig Jahre zählend, war ihm von Kindheit an bekannt, sie war in Wien zu Hause. Die achtzehnjährige Sontag war erst kurz zuvor in Wien aufgetaucht, beide waren in solcher Jugendblüthe die anmuthigsten Erscheinungen von der Welt. Gegen den einsamen, alternden, tauben, ehelosen Beethoven konnte man sich keinen größeren Gegensatz denken.

Um so mehr Reiz hat der Besuch bei ihm, den zunächst die Ungher allein und dann sie und Henriette Sontag miteinander wiederholt machten. Ich hatte die anziehenden Details davon gerade damals veröffentlicht, man findet sie im vierten Kapitel meines Buches „Beethoven, Liszt, Wagner.“ Beethoven hatte schon im Herbst 1823 einmal die Ungher eingeladen; es handelte sich dabei um die Oper „Melusine“, die er für die beiden Mädchen schreiben wollte. „Ich danke Ihnen für Ihr liebes, freundliches Schreiben, ich werde diesen Brief als ein Heiligthum bewahren, nur schade, daß ich den Titel nicht verdiene“ schreibt sie bei dem Besuche auf und später: „Ich muß mich nun trennen von Ihrer lieben Gesellschaft, denn ich habe die Zeit gestohlen. Leben Sie recht wohl, ich komme recht bald wieder und führe Ihnen die schöne Sontag zu.“ Zunächst kann sie aber nur mit einer jungen Baronesse kommen, die ihn schwärmerisch verehrte. Dabei musterte sie die bekannte Wüstenei des Beethovenschen Heims. „Wie kann Beethoven einen solchen Glockenzug haben! — Wenn Ihre Hand ihn nicht heiligte, so müßte man behaupten, es wäre der Strick eines Gehenkten!“ ruft sie schreibend aus und verspricht mit ihrer Begleiterin ihm statt des hanfenen einen „seiner würdigen“ zu machen. Er schiebt es neckend auf sein Junggesellenleben; sie antwortet in echt Wienerscher heiterer Unbefangenheit: „Heirathen Sie! — ein Hagestolz ist ein unnützer Staatsbürger. Dixi et salvavi animam meam.“ Er dagegen neckt sie mit Liebhabern. Sie entgegnet: „Ich habe keinen! — Wie viel Geliebte zählen Sie?“ Beethoven will ihnen den Caffee machen, aber „der macht jungen Mädchen zu heiß“ und darauf zum Schluß: Auch könnten Ihnen die schönen Augen meiner Nachbarin gefährlich werden.“ — „Sie ist ein Teufelsmädchen, voll Feuer und Offenherzigkeit“, schreibt bei solcher Gelegenheit einmal der Famulus Schindler auf.

Während der Proben selbst kommen auf Beethovens wiederholte Einladung die „beiden Schönen“ einmal à la fortune du pot zu Tisch. Da ist denn Holland in Noth, zumal Freitag ist. Schindler räth zu „spanischen Rebhühnern“ d. i. Kartoffeln, die Köchin aber holt Poulards und Braten aus dem Gasthause. Beethoven fügt „Ausbruch“ hinzu. Da er aber „geschmierte“ Weine liebte, so meldet Schindler Tags darauf, die wenig Tropfen haben der Sontag eine Explosion gemacht, sie habe die Nacht fünfzehnmal vomiren und sogar heute die Oper absagen müssen, die Ungher habe das Gegentheil bekommen: „das sind Heldinnen! Man kann sich Beethovens Losplatzen vorstellen.

Nun schreibt also fast 40 Jahre später am 29. Juli 1873 die Ungher selbst.

„In den höchsten Spitzen der schönen Pyrenäen hat mich Ihr werther Brief gefunden. Herzlich freut es mich, Ihnen danken zu können.

Ich habe den Artikel gelesen, er hat mich in meine schönste Jugendzeit zurückgezaubert, und das Mittagessen bei Beethoven noch lebhafter vor die Augen der Seele gebracht. Sie muthen mir zu viel Ehre zu, wenn Sie glauben, Beethoven hätte ein Faible für mich gehabt! Seine große Güte für mich war das Erbtheil seiner Freundschaft für meinen Vater. So lange ich denken kann, sehe ich in Dornbach oder sonst auf einsamen Spaziergängen den größten Meister aller Zeiten uns begegnen, freundlich mich aufmunternd, in der Musik fortzuschreiten, bis zu dem Augenblicke, wo ich so glücklich war, mitwirken zu dürfen bei dem großen Werke, welches damals noch nicht so ganz erkannt wurde, wie jetzt.

Ich sehe die einfache Stube auf der Landstraße noch vor mir, wo der „Strick“ als Klingelzug diente, ein großer Tisch in der Mitte stand, auf welchem uns der gute Rostbraten mit dem famosen süßen Wein servirt wurde. Ich sehe die zweite Stube nebenan, ganz gefüllt bis an die Decke mit Orchesterstimmen. In Mitte derselben stand der Flügel, den Field (wenn ich nicht irre) aus London an Beethoven gesandt hatte.

Es ward der Broadwood, den dieser selbst, von Kalbrenner, Ries, J. Cramer und noch Klaviervirtuosen unterzeichnet Beethoven zum Geschenk gemacht. Heute besitzt ihn Liszt.

Jette Sontag und ich traten in diese Stube wie in eine Kirche, und wir versuchten (leider vergebens) dem theuren Meister vorzusingen.

Ich erinnere mich meiner übermüthigen Bemerkung, daß er

sah sie darin ein neugeborenes Kind. Es wurde nun Alles aufgeboten, die Unbekannte zu ermitteln; es gelang dies erst am Nachmittag, wo es sich herausstellte, daß der Vater des Kindes der Sohn dieser Schriftsetzerfamilie sei und sie deshalb das Kind dorthin gebracht habe — Bankier Salomon Litthauer, welcher sein Geschäftslocal auf der Wilhelmsstraße hatte und von hier verschwunden ist, wird gegenwärtig von der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Verübung mehrfacher Wechselfälschungen und Unterschlagungen steckbrieflich verfolgt. Auch der Comptoirdiener des Flüchtiggewordenen hat die in achtjährigem Dienste sauer erworbenen und ersparten ca. 1000 Mk, die er seinem Principale anvertraut hatte, verloren.

Locales.

Thorn, den 23. August.

— **Schmetterlinge.** Schon im Frühjahr machten wir darauf aufmerksam, welchen imensen Schaden die sogenannten Weißlingen anzurichten vermögen. Jetzt gerade ist die Zeit, wo diese weißen Schmetterlinge in Unmassen umherflattern und mit allen nur erdenklichen Mitteln eingefangen werden möchten. Dieselben, deshalb auch Kohlweißlinge genannt, legen am liebsten ihre Eier an die verschiedenen Kohlarten, Krauskohl, Blumenkohl, Kohlrabi und dergleichen. Die Raupen schlüpfen nach kurzer Zeit aus, wachsen schnell und sind überaus gefräßig. In kurzer Zeit sehen die genannten Früchte mit ihren übrig gebliebenen Blattrippen wie Ruthenbesen aus. Die Raupen treten in manchen Jahren in solch' ungeheurer Menge auf, daß sie, wenn sie in einer Gegend alle Blätter abgefressen haben in unermeßlichen Zügen fortwandern, wobei sie, wenn sie über eine Eisenbahn ziehen, das Fahren erschweren, weil durch die zerquetschten Raupen die Räder schlüpfrig werden. Vor einigen Jahren ging ein solcher Zug über die Dresden-Freiberger Bahn. — Auch in unserer Gegend, in den städtischen Anlagen und Gärten sowie im Kreise sind die weißen Schmetterlinge an manchen Orten zu einer wahren Plage geworden, gegen die ein energisches Verfahren noth thäte.

— **Die von dem westpreußischen Provinzialverein** für innere Mission zur Unterschrift colportirte Petition an den Reichstag, deren Wortlaut uns gestern noch nicht bekannt war, beantragt: „der Reichstag wolle dahin wirken, daß die bestehenden gesetzlichen Vorschriften zur Bekämpfung der Branntwein-Völlerei zur strengsten Nachahmung eingeschärft und namentlich die Branntwein und andere geistige Getränke verkaufenden Wirthe strenger als bisher beaufsichtigt werden, sowie auch eine Abänderung des § 33 der Gewerbe-Ordnung insofern herbeiführen, daß die Nützlichkeits- und Bedürfnißfrage bei Ertheilung jeder Gast- und Schankwirthschaft maßgebend gemacht und die Kleinhandlungen mit geistigen Getränken ganz aufgehoben werden." In Bezug auf den ersten Punkt müssen wir unsere Ansicht, daß der Reichstag wohl kaum die richtige Adresse ist, aufrecht erhalten, da der Reichstag in dieser Beziehung auch nur Wünsche aussprechen kann. Ob er sich zu der letzten Aenderung verstehen wird, darf wohl um so mehr bezweifelt werden, als die Erfahrungen und Wünsche nach dieser Richtung hin im deutschen Reiche keineswegs überall gleich sind. Es giebt vielmehr ganze Länder, in denen man von derartigen Uebelständen nichts weiß und deshalb weiteren Beschränkungen sich entschieden widersetzen würde.

— **Eine für kaufmännische Kreise wichtige** und interessante Entscheidung hat das Reichsoberhandelsgericht vor Kurzem in der nachstehenden Angelegenheit gefällt. Eine badische Weingroßhandlung engagirte einen Reisenden und ließ denselben sich contractlich verpflichten, nach seinem etwa erfolgten Austritt aus dem Geschäft niemals wieder für Weingeschäfte zu reisen, auch nicht etwa als Socius in ein derartiges Geschäft einzutreten. Für den Contractbruch in dieser Hinsicht waren 5000 Mk Conventionalstrafe stipulirt. Schon nach 6 Monaten verließ der Reisende in Folge erheblicher Differenzen mit seinem Hause das Geschäft, nahm bald darauf eine andere Stelle als Weinreisender an und zog sich dadurch natürlich einen Proceß zu. Der frühere Prinzipal klagte unter Vorlegung des von dem Reisenden unbestritten unterzeichneten Vertrages die 500 Mk Conventionalstrafe ein. Der Herr glaubte wohl kaum, daß er diesen Proceß verlieren könne, und doch ist ihm das in allen Instanzen passirt. Auch das Reichsoberhandelsgericht hat ihn abgewiesen. Es heißt in dem Erkenntniß unter Anderen: „Beschränkungen der gewerblichen Thätigkeit ohne irgend welche oder örtliche zeitliche Grenze verstoßen nicht nur gegen die guten Sitten, sondern auch gegen das Prinzip der persönlichen Freiheit. Solche contractlichen Abmachungen sind aber nichtig."

— **Ob Jemanden als „Bismarck" zu bezeichnen** eine .... Beleidigung ist in unserem Nachbarlande Rußland durch einen Prozeß entschieden worden. Die soeben eingetroffenen Warschauer Blätter melden nämlich, daß zwei Parten vor dem Friedensrichter in Piotrkow hintraten, damit er den zwischen ihnen erhobenen Injurienprozeß schlichte. „Welches Schimpfwort brauchte er?" fragte der Richter. „Er sagte: Ach Du Bismack!" erwiderte der Kläger. Der Richter sprach den Angeklagten und der in seiner Ehre sich verletzt glaubende Bürger von Piotrkow mußte die vermeintliche, ihm angethane Schmach unbestraft geblieben sehen.

— **Die ersten Weintrauben** wurden heute in der Delicatessen Handlung des Herrn Mazurkiewicz feilgeboten.

— **Die Zigeunerfamilie,** welche sich seit längerer Zeit hier aufhielt, ist, da ihr von der Regierung die Ertheilung eines Gewerbescheines versagt wurde, ausgewiesen worden. Das Treiben der Leute war übrigens im höchsten Grade widerwärtig und können wir die Maßnahme der Polizei nur dankbar begrüßen.

— **Einem Gast- oder Schankwirth** kann nach einem Erkenntniß des Ober-Verwaltungsgerichts vom 5. Juni 1878 die Conzession zu seinem Geschäftsbetriebe selbst schon dann wieder entzogen werden, wenn er sich in seinem Privatleben, fern von dem Gewerbebetriebe, Handlungen oder Unterlassungen zu Schulden kommen läßt, welche nach ihrer sittlichen Qualification die Befürchtung eines Mißbrauchs des Gewerbebetriebes zur Förderung der Völlerei 2c. zu rechtfertigen geeignet sind.

— **Rechtliche Folgen eines Jagdfrevels.** Wegen unberechtigter Ausübung der Jagd zur Nachtzeit in Wäldern war ein Stellenbesitzer in Schlesien mit 60 Mk Geldbuße event. 14 Tagen Gefängniß bestraft worden. Als der Kreislandrath hiervon erst nach Jahren Mittheilung erhielt, entzog er dem Stellenbesitzer mittelst schriftlicher Verfügung den demselben ertheilten Jagdschein auf Grund des § 15 des Jagdpolizeigesetzes vom 7. März 1850 und versagte ihm die Wiederertheilung eines solchen auf die Dauer von 5 Jahren vom Tage der erfolgten Bestrafung ab gerechnet. Diese Verfügung wurde von dem Betroffenen mittelst Klage fristzeitig angefochten; derselbe machte dabei geltend, daß sein Vorgehen kein derartiges sei, welches die Entziehung des Jagdscheines rechtfertige und daß, da zwischen seiner Verurtheilung und zwischen dem Erlaß der angegriffenen Verfügung ein etwa mehr als 3jähriger Zeitraum liege, Verjährung eingetreten sei. Der Verklagte erachtete seine Maßregel für vollkommen gerechtfertigt, betonte, daß der Einwand der Verjährung hinfällig sei, da die Maßregel der Jagdscheinentziehung überhaupt an keine Frist gebunden wäre, und beantragte Abweisung des Klägers. Das Bezirks-Verwaltungsgericht hat diesem Antrage nur insofern entsprochen, als es die angefochtene Verfügung dahin aufrecht erhielt, daß dem Kläger der ertheilte Jagdschein zu entziehen sei. Er nahm nämlich an, daß das durch ein rechtskräftiges Erkenntniß festgestellte Vergehen des Klägers als ein Jagdfrevel im Sinne des § 15 des vorgenannten Gesetzes zu erachten sei, und daß, da aus dieser Bestimmung, wie der § 93 des Competenzgesetzes vom 26. Juli 1876 bestätige, die Berechtigung der Kreis-Polizeibehörde folge, einen bereits ertheilten Jagdschein zurückzunehmen, wenn die Bedingungen aufhören, unter denen derselbe ertheilt worden, hiernach von dieser Berechtigung mit Recht Gebrauch gemacht worden wäre. Für die fernerweite Ertheilung resp. Versagung eines Jagdscheins für den Kläger seien zwar ebenfalls die Vorschriften des § 15 des Gesetzes vom 7. März 1850 maßgebend, zur Zeit hätte indeß keine Veranlassung vorgelegen, über diese Frage Entscheidung zu treffen, da die Nothwendigkeit einer solchen erst durch einen neuen Antrag des Klägers auf Verleihung des Jagdscheins begründet werde.

— **Mittel gegen Tollwuth.** Der 82jährige Förster Gastel erklärt in der „Leipziger Ztg." Ich will mein viel bewährtes Mittel gegen den Biß toller Hunde nicht mit in das Grab nehmen, sondern es veröffentlichen; es ist der letzte Dienst, den ich der Welt thun kann. „Man nehme warmen Weinessig und laues Wasser, wasche damit die Wunde rein aus und trockne sie. Dann gieße man einige Tropfen Chlorwasserstoffsäure auf die Wunde, weil Mineralsäure das Gift des Speichels zerstören."

— **Ein eilfjähriger Knabe** machte sich heute durch den Einkauf eines Doppelterzerols und einer langen Pfeife verdächtig. Er war im Besitz eines Portemonnaies mit 12—15 Mk Inhalt, welches er vermuthlich entwendet hat. Er wurde zur Feststellung des Thatbestandes polizeilich sistirt.

— **Verhaftet:** gestern 4 Personen wegen Umhertreibens u. Bettelns.

Fonds- und Produkten-Börse.

Danzig, den 23. August. Wetter: sehr schön auch warm. — Wind: SW.

Weizen loco ist am heutigen Markte wieder in sehr flauer Stimmung gewesen und drückt diese sich weniger in billigeren Preisen aus als dadurch, durch unsere Exporteure überhaupt nicht zu den gegenwärtigen Preisen kaufen wollen. Das Geschäft war dennoch sehr klein und ist bezahlt für hellfarbig besetzt, 122, 124 pfd. 175, 184 Mk, hellfarbig 123/4 pfd. 186 Mk, bunt besetzt 122 pfd. 190 Mk, hellbunt 125, 128 pfd. 190 Mk, hochbunt 129 pfd. 206 Mk, neu hellbunt 129 pfd. 191 Mk, hochbunt 131, 131/2, 133/4, 135 pfd. 200, 203, 205, 206, 211 Mk pro Tonne. Für russ. Weizen fehlte die Kauflust, und ist nur rothbunt 126 pfd. zu 182 Mk, roth milde 126 pfd. zu 185 Mk, hellbunt 129 pfd. zu 197 Mk pro Tonne gekauft.

Roggen loco für neue schwere Waare unverändert. Bezahlt wurde für inländischen neuen 122 pfd. 122 Mk, 123 pfd. 123 Mk, 126/7 pfd. $128^1/_2$ Mk pro Tonne nach Qualität. Russ. alter ist zu 118 zu 103 Mk, 121 pfd. 106 Mk pro Tonne verkauft. — Gerste loco neue große 111 pfd. 150 Mk, alte russische 107 pfd. 118 Mk, pro Tonne verkauft.

— Winterrübsen loco flau und billiger. nur russ. wurde nach Qualität verkauft zu 220, 235, 240 Mk pro Tonne. — Raps loco flau und billiger mit 270, 276 Mk pro Tonne bez. — Spiritus loco nicht gehandelt.

Telegraphische Schlusscourse

Berlin den 24. August. 1878		23./8.78
Fonds	fest.	
Russ. Banknoten	214	212—80
Warschau 8 Tage.	213—50	212—25
Poln. Pfandbr. 5%	66	66
Poln. Liquidationsbriefe	58—30	58
Westpreuss. Pfandbriefe	95—50	95—50
Westpreus. do. $4^1/_2$%	101—80	102
Posener do. neue 4%	95—20	95—20
Oestr. Banknoten	175—60	175—30
Disconto Command. Anth	143—20	141
Weizen, gelber:		
September-October	192—50	189
Oktober-November	191—50	188
Roggen		
loco	120	118
Augnst	119	119—15
September-Oktober	120—50	119
October-November	122—50	121—50
Rüböl.		
September-October	62—30	61—40
October-November	61—70	60—80
Spiritus:		
loco	57—60	57—10
August-September	56—70	56—40
September-October	53—50	53
Wechseldiskonto	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Thorn, den 24. August.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	Wind- S.	Bewölkung.
23. 10 U. Ab.	335.07	10.7	O	1	vht.
24. 6 U. M.	334.71	10.2	O	1	ht.
2 U. Nm.	334.00	18.8	O	2	ht.

Wasserstand der Weichsel am 24. 2 Fuß 3 Zoll.

Holztransport auf der Weichsel.

Einpassirt am 22. August: Führer Grünberg für W. Mals von Josephhoff nach Danzig an Order mit 1 Trafte mit 1857 eichen. Eisenbahnschwellen. Führer Wolff Goldmann für Elias Goldmann von Lanzochow nach Schulitz an Wenge u. Stahmer mit 5 Traften mit 200 eichen. Plancons, 82 eichen. runden Klötzen, 200 kiefern. Kantbalken, 600 kief. Mauerlatten, 10000 eichen. Eisenbahnschw., 42 Schock eichen. Blamiesern.

Einpassirt am 23.: Führer Blumenfeld für Friedmann von Josephhoff nach Schulitz an Bengsch und Habermann mit 4 Traften mit 75 kief. runden Klötzen, 637 eichen. Plancons, 188 kief. Kantbalken, 1106 kief. Mauerlatten, 1608 eichen., 654 kief. runden, 267 kief. flachen Eisenbahnschw., 560 Schock eichen. Blamiesern, 1002 kief. Schliepern. Führer Rostenstock für Herzberg von Zawichorts nach Danzig an Stefens mit 2 Traften mit 4400 eichen. runden Klötzen, 500 kief. Schliepern, 300 kief. Mauerlatten, 1000 eichen., 500 kief. Eisenbahnschw. Führer Münchenberg für Baumgold und Waschen von Przedboszieze nach Stettin an Balzer mit 3 Traften mit 900 eichenen Plancons, 700 kiefernen Balken. Führer Münchenberg für Baumgold u. Waschen von Przedboszieze nach Thorn an Order mit 2 Traften mit 323 kief. Rundholz. 400 eichen Placongs. 25 Schock eichen. Blamiesern. Führer Jacob Fuchs für J. Schwanenfeldt von Galiezien von Order nach Order mit 2 Trafttn 600 eichen Balken 4000 kief. Schliepern.

Führer M. Karafiot für Kon u. Kirchenberg von Uschezilug nach Danzig an Halberstadt mit 4 Traften mit 1200 kief. Schliepern 1000 kief. Mauerlatten 6000 eichn. Eisenbahnschwellen. Führer Lewien für S, Donn u. Friedmann von Oslawo nach Schulitz an Order mit 4 Traften 319 kiefern. Rundholz 1000 kiefern. Schliepern. Führer Elias Luchsenburg für Luchsenburg von Soletz nach Danzig an Order mit 2 Traften 1200 kief. Kantbalken 300 eichn. Eisenbahnschwellen.

Einpassirt am 24. August.: Führer Osias Waecker für Klein und Silber von Christanapol nach Danzig an Klein u. Silber mit 8 Traften mit 1000 kief: Kantbalken 1000 kiefer. Schliepern 1500 kief. Mauerlatten 1600 eichenen Eisenbahnschwellen, 12 Schock eichene Stäbe, 600 eichene Bohlen, und 600 eichene Bretter. Führer Friedmann, an Gebrüder Donn aus Wurka nach Danzig an Gebrüder Donn, 3 Traften mit 900 kiefern Balken, Rundholz.

Käpitän Boyton, welcher jüngst mit seinem Apparat in der Seine herumschwamm, scheint nach Angabe französischer Blätter schon vor 200 Jahren einen Vorgänger gehabt zu haben. Im Jahre 1675 lebte in Amiens ein Edelmann, Namens Richard Lanquer, Kapitän der Kavallerie, der ein Buch unter nachstehendem Titel veröffentlichte: Der Schiffbruch ohne Gefahr, oder die Erfindung einer Maschine, welche man in der Tasche tragen kann, die es möglich macht, daß wir in unseren Kleider Ströme passiren und mehrere Tage auf dem Meere verweilen, ohne Gefahr für unser Leben, und ohne daß wir Waffen und Kleider naß machen.

Die in dem Buche beschriebene Maschine nannte man Lanquière und Richlet giebt in seinem Diktionär der französischen Sprache die nachstehende Beschreibung derselben: Haut in weiter Wulstform, welche man nach Art eines Gürtels um die Hüfte schnallt und die einen Menschen über Wasser hält. Die Lanquière ist kürzlich erst erfunden worden und die Leistungsfähigkeit des Apparats wurde unter den Augen von ganz Paris am 14. September 1677 gezeigt.

Nichts Neues unter der Sonne.

Die Einnahmen der Pariser Weltausstellung betrugen bis aus auf den heutigen Tag 5059669 Frcs. In derselben Periode nahm die Ausstellung vom Jahre 1867 nur 3839669 Francs ein. Nimmt man nun an, daß ein gleiches Verhältniß auch in der letzten Periode der Weltausstellung zu Tage tritt, so würde das finanzielle Ergebniß der diesjährigen Weltausstellung eine Einnahme von 14114662 Frcs. sein. Die Prämienvertheilung der Jury wird die Regierung 1082192 Frcs. kosten.

Die Gesammtkosten der Ausstellung betrugen etwa 30 Mill. und da die sämmtlichen Einnahmen des Hrn. Krantz die Summe von 18 Millonen kaum übersteigen dürften, so bleibt ein Minus von 12 Millionen, für welches der Stadt Paris der Palast auf dem Trocadero verbleibt

---

nicht für Singstimmen zu schreiben verstehe, weil mir eine Note in meiner Parthei der Symphonie zu hoch lag. Darauf antwortete er: „Lern's nur! wird schon kommen die Note." Dies Wort hat mich von diesem Tage an zur Arbeit angespornt."

Wir schalten hier ein, was Schindler Beethoven kurz vorher aufgeschrieben hatte, die Sonntag sei zwar fleißig, aber ohne viel Schule, die Andere zwar von bester Schulung, aber in ihrer Kunst noch „zu leichtsinnig", und hören dann, wie diese „Andere" ihre Kunst erlernt und getrieben.

„Wie sollte ich aber auch nicht erfüllt sein von wahrer Musik?" fährt sie fort. „Mozarts Schwägerin, Madame Lange, war meine Singmeisterin, Mozarts Sohn mein Klavierlehrer, Vogel, für den Schubert den Erlkönig schrieb, mein Lehrer im musikalischen Vortrag; ich lebte in einer Zeit, wo in Wien jede Gelegenheit, das Beste zu hören und zu üben, geboten war. Schubert, Schönstein und die besten Künstler meiner Jugendzeit waren oft bei uns versammelt, wo mein guter Vater nichts versäumte, um mir die Liebe zur wahren Kunst zu wecken und zu stählen, damit ich nicht feig würde, wenn Schwierigkeiten sich zeigten.

Es ist nicht mein Verdienst, wenn ich etwas geleistet habe. Wie viel mehr wünschte ich zu leisten, wie hoch lag mein Ziel! Unreichbar! Ich habe den Vorwurf, den Schindler mir machte, durch Rossinis Musik verdorben zu sein, nie verdient. Verhältnisse, der Wunsch Italien zu sehen, ein vortheilhafter Antrag Barbajas haben meinen Vater bewogen, die italienische Oper der deutschen vorzuziehen, wozu meine damalige Meisterin (1825) Madame Fedor nicht wenig beitrug. Ich habe in Italien durch 13 Jahre von Pansiello bis auf Donizetti und Bellini alle Meister durchgesungen und ernst getrieben was ich mußte, keine der unbrauchbaren Eigenschaften dieser Meister verkannt. Aber nie habe ich privat andere Musik als die gesungen, die mich mit Glaube, Hoffnung und Liebe zur Kunst erfüllt hatte. Die „Weisen" Beethovens, Mozarts, Webers, Schuberts, denen sich später noch mehrere zugesellten, wie Mendelssohn und Schumann, blieben mir treu, so lange ich selbst singen konnte.

Seit 32 Jahren habe ich die Bühne verlassen und lebe glücklicherweise an der Seite meines Mannes, der alles Schöne liebt und versteht. Er hat mich nicht gehindert, was ich wußte, weiter zu pflanzen. Anna Regan hat in Deutschland im vorigen Jahre bewiesen, daß ich Schubert nicht vergessen. Ich habe sie dazu erzogen, Mozart, Beethoven und Schubert zu singen, wie es zu meiner Zeit Mode war: aus dem Herzen zum Herzen. Gekünsteltes Gefühl war mir immer ein Greuel, das wahre Empfinden jedoch durch die Kunst zu regeln, ist die schwere Aufgabe der Kunst.

Daß ich nie im Stande gewesen, Beethoven seine Musik vor die Füße zu werfen im Zorn, glauben Sie mir auf's Wort!"

Zum Schluß lautet es dann in Betreff des Hauptanlasses der Anfrage an die greise Künstlerin:

„Nun aber kommt ein schmerzliches Verneinen Ihres Wunsches ... Ich hatte nur einen Brief von ihm, nach der Aufführung der neunten Symphonie geschrieben. Dieser wurde mir nebst einem sehr werthvollen Briefe von Mozart gestohlen! Gott weiß, wo und in welchen Händen er ist!

Ich sende Ihnen, verehrter Herr Professor, meine Photographie, um daß Sie wissen mögen, wie die alte Frau aussieht, die einst ein so übermüthig „aufrichtiges Teufelsmädchen" war, und sollte Ihr Weg Sie nach Italien führen, so besuchen Sie in Florenz, wenn ich noch lebe, Ihre ergebene

Caroline Sabatier-Ungher."

Zu einer solchen allerdings noch immer in Aussicht genommenen Reise nach Florenz, wo sich mir die Spuren eines sehr werthvollen Beethovenschatzes aufgethan haben, ist es nicht gekommen. Das Bild der alten Dame aber zeigt durchaus noch die ungemein liebenswürdige Heiterkeit und große Herzensgüte im Totalausdruck des Gesichts und vor Allem im Auge.

L. Nohl im D. M. B.

Inserate.

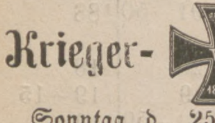
Bekanntmachung.

Der Neubau eines Feldfahrzeugschuppens am Katharinenthor, veranschlagt auf 8000 Mk, soll im Wege der öffentlichen Submission an einen geeigneten Unternehmer verdungen werden.

Unternehmungslustige wollen ihre Offerten bis spätestens den 31. d. M. Vormittags 11 Uhr im Geschäftslokale der unterzeichneten Verwaltung vorschriftsmäßig einreichen, woselbst auch die Bedingungen zur Unterschrift ausliegen, und die Zeichnungen nebst Kosten Anschlag eingesehen werden können. —

Thorn, den 21. August 1878.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Krieger-  **Verein.**

Sonntag, d. 25. d. Mts. Mittags 11 Uhr **Appell** im **Hildebrandt'**schen Lokal.

Tagesordnung: Fahnenweihe und Sedanfest betr.

Thorn, den 24. August 1878.

Krüger.

General-Versammlung

der freiw. Feuerwehr

Sonntag, den 25. August Vormittags 11 Uhr im Vereinslokale.

Mein Rückkaufsgeschäft

halte ich einem geehrten Publikum bestens empfohlen. Strengste Diskretion und höchste Preise werden zugesichert.

R. Dannehl, Mocker.

Rückkaufsgeschäft.

Die Inhaber bereits fälliger Rückkaufsscheine werden ersucht, dieselben **bis zum 1. September** entweder einzulösen oder zu prolongiren, da ich nach diesem Tage die betreffenden Gegenstände ohne jede Rücksicht verkaufen werde.

C. Preuss,

Breiten- und Schülerstraßen-Ecke 446.

Ein Flügel zu verkaufen Neustädtischer Markt 237, 1 Tr.

Original-Singer-Nähmaschinen

in anerkannter Vorzüglichkeit und reichster Auswahl zu Fabrikpreisen (unter günstigsten Verkaufsbedingungen) bei Garantie und freiem gründlichen Unterricht in Thorn nur allein zu haben bei

Bertha Freudenreich,

Altthorner- und Bäcker-Straßen-Ecke 244. parterre.

Zur Beachtung: Alle anderen hierorts unter Singer und Echte Singer angebotenen Nähmaschinen sind keine Originale sondern **nachgemachtes Fabrikat.**

A. Kasprowicz

pract. Zahnarzt

Johannisstraße 101

Sprechstunde 9—6.

Es verfehlt nicht auf den neuen am **1. September** beginnenden, theoretischen und practischen Unterrichts-Cursus **zur Anfertigung von Damen- und Kindergarderobe,** ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

Brückenstraße Nr. 17.

M. Haering,



Künstliche ZÄHNE und GEBISSE,

auch heilt und plombirt kranke Zähne

H. Schneider,

Brückenstrasse.

Obstbäume kräftig und gesund à 1 Mk 20 Pf.

Obstbäumchen großfrüchtige Sorten,

Erdbeeren engl. großfrüchtige Sorten, 100 St. 3 Mk 1000 St. 28 Mk,

Rosen, niedrig veredelt in reichblühenden schönen Sorten à 50 ₰, starke 75 ₰.

so wie auch alle andern Baumschulartikel offerirt zur diesjährigen Pflanzzeit

die Baumschule

zu **Waldau** bei Thorn

Eiserne Geldschränke, electrische Haustelegraphen, Closets in verschiedenen Größen und **Eisenbahnschienen** zu Bauzwecken empfiehlt

Robert Tilk.

Ungarwein-Offerte.

Da wir die Provinz Preußen nicht bereisen lassen, wünschen wir unserem im gesammten Herzogthum Posen rühmlichst bekannten

Oberungarwein

auch dort Eingang zu verschaffen und erlauben uns nachstehende vorzügliche Gewächse aus den Jahrgängen 1868, 1872, 1873, 1874 zu offeriren:

herber Szamarodni, Tafelwein	Mk	180.	
fein	„	„	210.	
gezehrter Öb. Ungar	„	„	240.	per Fusse
fein	„	Dessertwein	„	300.	gleich 135 Liter.
feinst.	„	„	„	360.	

Süße Tokayer, Dessert, und Arzenei-Weine von 300 — 600 Mk pro Fusse. 1,80—4 „ Orig.-Flasche.

Für Reinheit und Güte übernehmen wir jede Garantie. Versendung in ¼, ½ und ¹⁄₁ Fussen auch ab unserem Lager Mad b. Tokay Proben gratis.

Grotefendt & Böer.

Ungarweingroßhandlung Ratibor O./Schl.

Preußische Original-Loose

1. Klasse 159. Lotterie: ½ à 84, ¼ à 42 Mk (Preis für alle 4 Klassen: ½ à 150, ¼ à 75 Mk) versendet gegen Baareinsendung des Betrages **Carl Hahn** in Berlin S. Kommandantenstr. 30.

Norddeutscher Lloyd.

Directe Deutsche Postdampfschiffahrt

von BREMEN  **nach AMERIKA.**

nach **Newyork:** jeden Sonntag. | nach **Baltimore:** jeden zweiten Mittwoch. | nach **New-Orleans:** einmal monatlich.

Directe Billets nach dem Westen der Vereinigten Staaten.

Zur Ertheilung von Passagescheinen für die Dampfer des Norddeutschen Lloyd, sowie für jede andere Linie zwischen Europa und Amerika sind bevollmächtigt

Johanning & Behmer, Berlin, Louisenplatz 7.

Nähere Auskunft ertheilt der Agent

Carl Spiller in Thorn.

Ausverkauf.

Mit der Anzeige, daß wir unser

Putzgeschäft zum 1. October aufgeben,

machen wir gleichzeitig bekannt, daß der Ausverkauf sämmtlicher zu dieser Branche gehörender Artikel

vom 15. August cr.

bedeutend unter dem Kostenpreise beginnt.

Besonders aufmerksam machen wir auf garnirte und ungarnirte Sommer- und Winterhüte, Rips, Taffet, und Sammetbänder in allen Farben und Breiten, Blumen, Spitzen rc. rc.

Für das uns so lange geschenkte Vertrauen bestens dankend erlauben wir uns zu bemerken: daß Bestellungen noch bis zum 1. October angenommen, und wie bisher prompt ausgeführt werden.

J. E. Mallon.



Eismaschinen

von einer Leistungsfähigkeit bis zu 2000 Pfund pro Stunde.

Patent-Mineralwasser-Apparate

empfiehlt die Maschinenfabrik von

Oskar Kropff in **Nordhausen a. Harz.**

Prämiirt in allen größeren Ausstellungen.

Preislisten gratis.

Die Akademie für

Landwirthe, Bierbrauer und Müller,

drei getrennte Fachlehranstalten, 1861 begründet, beginnt das Wintersemester am 1. November. — Programme zu beziehen durch

die Direction.

Worms a. Rh. **Dr. Schneider.**

Zur gefälligen Beachtung.

Nerven- und Krampfleiden, Epilepsie,

Fallsucht,

werden durch ein naturgemäßes Heilverfahren vollständig für das ganze Leben hindurch geheilt.

Alle Unglücklichen, welche mit dem schrecklichen Uebel behaftet, mögen sich vertrauensvoll mit genauer Beschreibung über die Art und Dauer des Leidens wenden an

St. J. Gursch

Dresden, Kaulbachstrasse No. 31. I. Et.

NB. Unbemittelte werden berücksichtigt!

Die von dem Aktien-Verband zur Anschaffung von Absatzfüllen zu Thorn angekauften

20 Stück edler litthauer Füllen

kommen **am 30. August,** Vormittags **11 Uhr** auf dem Viehmarkt zu Thorn zur öffentlichen Auktion.

Berechtigt zum Mitbieten ist nach dem Statut jeder Einwohner des Thorner Kreises und die Mitglieder der benachbarten landwirthschaftlichen Lokal-Vereine.

Die Commission.

Meister. Böhm.

Soeben ist erschienen von **Nicolaus Planenberg,** Die

Majestätsbeleidigungen

und die

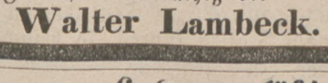
Preuss. Justiz,

Preis 60 Pf.

Löbau Westpr. **Rich. Skrzeczek.**

In Thorn vorräthig bei

Walter Lambeck.



6 sprungfähige holländische Bullen

(Amsterdamer Race)



sind in **Walcz,** pr. Bahnhof Briesen Westpr., zu verkaufen.

Schwedischen Kolbenweizen

zweiter Ernte, der bei bescheidenen Ansprüchen an Bodencultur widerstandsfähig gegen Rost rc., bei sehr reichem Strohertrage einen Durchschnittsertrag von über 22 Scheffel à 86 Zollpfund pro preußischen Morgen ergeben, offerirt zur **Saat** ab hier oder Bahnhof, 100 Zollpfund zu 15 Mark, das

Dominium Hohenkirch

bei Bahnhof Hohenkirch Westpr.

Proben werden auf Wunsch franco zugesandt. Zu empfehlen ist: daß die Einsaat nicht zu spät erfolgt.

Säcke werden billigst berechnet oder entgegengenommen.



Gypsrohr

empfiehlt **Carl Spiller.**

Von dem früheren **Kessler**'schen Grundstück auf der Mocker sind noch 4 Wiesen-Parzellen von circa 1½ Morgen unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres bei

Aron S. Cohn, Thorn.

Hier!

Das beliebte böhmische Bier bei

A. Mazurkiewicz.

Hier!

Dillgurken

bei **Carl Spiller.**

9000 Mark

werden per 1. September oder von sogleich auf sichere Hypothek gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Ztg.

Asthma Sichere Heilung. Mehr als 1000 Zeugnisse von Personen, welche durch die Methode des Hrn. Dr. Aubrée, in Ferté-Vidame (Eure-et-Loire) geheilt wurden. Zur Unterrichtung hierüber beziehe man die bezügliche Brochüre. Dieselbe wird gratis versandt vom einzigen Depositär für Deutschland und die Schweiz **A. Thomass,** Apoth. in Bern (Schweiz).

Zwei starke noch gute Bettgestelle sind billig zu verkaufen Gerechtestr. 103, 1 Tr. links.

Lilionese, das bekannte kosmetische Schönheitsmittel dient zur Entfernung aller Hautunreinigkeiten, à Fl. 2 Mk halbe Fl. 1 Mk 50 ₰.

Orientalisches Enthaarungsmittel à Fl. 2,50 Mk zur Beseitigung der das Gesicht entstellenden Haare binnen 15 Minuten, z. B. der bei Damen vorkommenden Barsspuren, zusammengewachsenen Augenbrauen, des zu weit ins Gesicht gehenden Haarwuchses, ohne jeden Nachtheil für die Haut.

Erfinder Rothe u. Co in Berlin. Niederlage in Thorn bei **F. Menzel.**

Sedan! Sedan! Sedan!

Waschächte Fahnen! Ballons, Lampions, Pechfackeln, gefüllte Fetttöpfchen, Feuerwerkskörper, Kaiser, Kronprinz rc. in Lebensgröße, große Depesche an Königin Augusta vom 2. September 1870 75 Pf. Festabzeichen.

Bonner Fahnenfabrik Bonn.

Den Herren

Holzhändlern

empfiehlt

Kubik-Tabellen

und

Holz-Listen

die Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Meine

Wassermühle,

mitten in Erfurt, 50,000 Einwohner, schönste Lage der Stadt, am Kornmarkte gelegen, 5 Gänge, Griesputz- u. Reinigungsmaschine, mit hinreichender Wasserkraft, neuem am Markt gelegenen Wohnhause, will ich sofort bei 6000 Thaler Anzahlung für den festen Preis von 18,000 Thl. verkaufen. Nur reelle Selbstkäufer erfahren das Nähere durch:

Rudolf Mosse, Erfurt.

Einen Hausdiener

sucht das „Victoria Hotel."

Ein tüchtiger **Schlossergeselle** findet dauernde Beschäftigung bei

C. Labes, Schlossermeister.

Eine alte Frau wünscht als Mitbewohner aufgenommen zu werden; zu erfragen Bache 47.

Zwei **Pensionärinnen** im Alter von 10 bis 12 Jahren finden freundliche Aufnahme. Wo? sagt die Expedition d. Ztg.

Brückenstraße Nro. 12 sind 2 Geschäftskeller, auch sich zu Wohnungen eignend, zu vermiethen.

Eine kleine Wohnung von 2 Zimmern ist zu vermiethen bei

Abraham, Bromberg. Vorstadt.

2 Zimmer, Küche nebst Zubehör ist Heiligegeiststr. 176 zu vermiethen.

Brückenstraße Nr. 40 ist die Wohnung eine Treppe hoch vom 1. October ab zu vermiethen.

Altstadt 289 **comfortable Wohnung** zu verm. Simon Leiser.

Ein Hausflurladen ist zu vermiethen vom 1. Octob. Breitestr. 90b.

Mehrere Wohnungen vom 1. Octob. in meinen Häusern Bromberger Vorstadt 2. Linie zu vermiethen.

W. Pastor.

1 Wohnung 4 Zimmer und Zubehör zu vermiethen Neust. Markt 143

Pankow.

Neust. Markt 255 ist eine freundliche Wohnung zu vermiethen.

Eine kleine comfortable Wohnung mit schönen Wirthschafträumen zu vermiethen.

Gebrüder **Neumann.**

Verantwortlicher Redacteur **Fritz Bley.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck** in Thorn.

(Illustrirtes Sonntagsblatt.)